

Erinnerungen an den Kreisauer Kreis.

Institut für Geschichte  
München  
ARCHIV

1044/53

1. Meine Bekanntschaft mit Helmuth James Graf Moltke rührt aus meiner Breslauer Privatdozentenzeit (1925-1928); damals gehörte er zu meinen Hörern. Bei ihm und einigen anderen Interessierten fand meine damalige Vorlesung: "Verwaltungsprobleme moderner Industriebezirke" Anklang. Gerade sozial eingestellte Studenten besuchten sie. In Verbindung damit erfolgte gelegentlich eine Besichtigung des Waldenburger Industriegebiets, bei der mein früherer Konreferendar, der später "auf natürliche Weise", d.h. nicht von den Nazis, ermordete damalige Regierungsassessor Dr. Ohle freundlichst Hilfe leistete. Ohle war beim Landratsamt in Waldenburg tätig und hatte wohl in amtlicher Eigenschaft Graf Moltke kennen und schätzen gelernt. Durch ihn wurde meine Bekanntschaft mit Moltke gefestigt. Wir beide waren einmal für einen Tag nach Kreisau eingeladen. Moltke zeigte mir damals die Besichtigung. Diese Verbindung führte dazu, dass ich auch gelegentlich an einer Tagung in Löwenberg teilnahm. Dort entwickelte sich - vom Breslauer Professor Rosenstock-Hüssy gefördert - die Zusammenarbeit von Akademikern, Bauern und Arbeitern in freiwilligem Arbeitsdienst. Aus dieser Zeit datiert auch meine Bekanntschaft mit dem im Jahre 1952 verunglückten späteren Professor an der Berliner Hochschule für Politik von Trotha und dem in Russland nach dem Kriege umgekommenen von Einsiedel. Jedoch sind mir die Einzelheiten der damaligen Zeit nicht mehr geläufig. Mein damaliger Eindruck von Moltke war der eines weit über sein Alter hinaus reifen, ernststrebenden Menschen von überzeugungsmässig, nicht opportunistisch fundierter sozialer Einstellung.

2. Nachdem ich im Jahre 1928 nach Berlin übergesiedelt war, traf ich Graf Moltke bei der Verhandlung Preussen contra Reich vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wieder. Nach dem Staatsstreich von Papen's vertrat ich auf Seiten Preussens die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags, die Mitklägerin war. Moltke fungierte als Berichterstatter einer ausländischen Zeitung. Ich wurde auf ihn aufmerksam dadurch, dass er mir seine Visitenkarte schickte mit einem kurzen Glückwunsch im Kampf um die gerechte Sache! Ich sprach damals kurz mit ihm über seine Prozesseindrücke.

3. Bald nach der Machtergreifung Hitlers besuchte mich in Berlin eines Tages Graf Moltke, um mich in seiner Berufswahl um Rat zu fragen, da er in mir hinsichtlich der bedingungslosen Ablehnung des Nationalsozialismus einen Gesinnungsverwandten zu sehen glaubte. Er wollte keinesfalls dem Nationalsozialistischen Regime irgendwie dienen, auch nicht in oppositioneller Haltung im Staatsdienst. Andererseits wollte er sich auch nicht tatenlos auf sein Gut zurückziehen, sondern am liebsten beides miteinander, sich um sein Gut kümmern, aber zugleich seine juristischen Kenntnisse im Kampf für das wahre Recht gegen das System der nationalsozialistischen Rechtlosigkeit einsetzen.

4. In der Zeit von 1933-1939 kamen wir verschiedentlich, aber nicht oft, zu gegenseitigem Gedankenaustausch zusammen. Ich war gelegentlich bei Moltke's - seine Frau, Gräfin Moltke, lernte ich damals kennen - in der Wohnung in der Bendlerstrasse (diese war es wohl, dicht am Tiergarten) und in seinem Büro am Pariser Platz, und Moltke's waren auch gelegentlich bei Einladungen bei uns zu Hause. Ich glaube, wir trafen uns gelegentlich in einem Restaurant zum Essen. Moltke war sehr oft von Berlin abwesend, in England oder auf seinem Gute. Seine den Nationalsozialismus bedingungslos bekämpfende,

ethisch fundierte Grundanschauung gefiel mir; er war von Anfang an aus primär ethischen Gründen gegen den Nationalsozialismus eingestellt. Auf seinem Gute ist angeblich niemals mit der Hakenkreuzfahne geflaggt worden. Seine Nachrichten über die Stimmung zum Nationalsozialismus in England oder einzelne Mitteilungen über seine Praxis als Anwalt brachten mir manche interessante Neuigkeit über die Auswirkungen des Nationalsozialismus.

5. Im Kriege war ich als Hauptmann der Reserve zuerst Flak-Batteriechef bei Berlin, ab Januar 1940 in Wiesbaden. Während eines Urlaubs wohl Anfang September 1940 in Berlin besuchte ich auch Moltke. Er gehörte zu den ganz wenigen, die nach dem Frankreichsieg und der angeblich bevorstehenden Landung in England nach wie vor nicht an den deutschen Sieg glaubten und sich durch die deutschen Waffenerfolge auch politisch nicht irre machen liessen. Das war m. E. der rechte Augenblick, in dem man die wirklich überzeugungsmässig fundierten Gegner des Nationalsozialismus erkennen konnte. Für einen zu organisieren Widerstand aber war der damalige Zeitpunkt denkbar ungünstig. Damals besprach ich mit Moltke oder schrieb ihm vielleicht später von meinem Wunsche, in eine militärische Stellung in oder bei Berlin zu kommen. Er stellte mir seine Hilfe zur Verfügung, falls ich in die "Abwehr" wollte, riet mir aber mehr ab als zu. Bald darauf kam ich durch Vermittlung eines anderen Bekannten (wahrscheinlich wohl des Min. Direktor Dr. Gramsch beim Beauftragten für den Vierjahresplan) zum Luftwaffenführungsstab ("Kurfürst") nach Wildpark bei Potsdam, wo ich in der Bearbeitung der feindlichen Luftangriffe auf Deutschland und die Westgebiete eine mir im ganzen zusagende Tätigkeit mit weitreichenden Informationsmöglichkeiten und infolge vielen Nachtdienstes mit zahlreichen freien Tagen erhielt.

6. Von meiner Stellung bei Kurfürst aus hielt ich nun mit Moltke ständig Fühlung. Ich hatte nach Nachtdienst jeden 3. Tag frei und besuchte ihn wiederholt zu Tisch in seinem Gärtnerhäuschen in der Derfflingerstrasse. Gelegentlich war noch ein anderer Gast da, so z. B. einmal sein Schwager Deichmann, ein andermal von Trott zu Solz, der aber in einer kirchlichen Angelegenheit schon vor 1939 bei mir gewesen war und Verbindung zu Brüning in USA. hielt. Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch Graf York kennen. Moltke hatte stets interessante Informationen; ausserdem besprachen wir wiederholt die möglichen Zukunftsaussichten für Deutschland und auch Rechtsfragen, die sich in Moltke's Arbeitsgebiet im OKW. zutragen. insbesondere wie man gewissen Unrechtsmassnahmen des Führers und seiner Clique begegnen könne. Gelegentlich als eine Stelle frei war, fragte mich Moltke, ob ich nicht als Völkerrechtler ins OKW. herüberkommen wolle oder wen ich als charakterfesten Völkerrechtler kenne, den man empfehlen könne. Ich lehnte ab, weil ich vom Völkerrecht zu wenig verstehe und deshalb die mir zgedachte Funktion gerade um der guten Absicht willen nicht erfüllen könne, wusste aber auch niemanden zu nennen, sondern riet Moltke im Völkerrechtsinstitut der Kaiser Wilhelm Gesellschaft, wo er ja selbst gearbeitet habe, Umschau zu halten.

Nach und nach hatten meine Beziehungen zu Moltke, die ursprünglich durchaus sachlich-kühl waren, etwas mehr freundschaftlichen Charakter angenommen. Ich schätzte Moltke als einen überaus charakterfesten Menschen von tiefer ethischer Fundierung und weit überdurchschnittlicher Klugheit und Güte. Er war von unbestechlicher Gerechtigkeit, daraus resultiert ursprünglich sein Verhältnis zum Katholizismus. Obwohl stets Grandseigneur, hatte er eine echte soziale Einstellung und fühlte sich als wirklicher Demokrat stets für

das Ganze verantwortlich. So angenehm die Zusammenarbeit mit ihm war und so sachlich er kraft seiner echten Führernatur urteilte und handelte, bin ich ihm innerlich menschlich wohl nie sehr nahe gekommen, wenn auch beiderseits ein Vertrauensverhältnis bestand. Wir waren sehr verschiedene Charaktere. Nach meinem Gefühl war Moltke etwas versponnen und weltabgewandt, hatte zu wenig Verständnis für die verbreiteten menschlichen Schwächen, wirkte auf Fremde allzu kühl. Er blieb stets recht verschlossen und hatte wenig Sinn für Humor und die kleinen irdischen Lebensfreuden. Sein starker englischer Einschlag liess ihn stets als recht steif erscheinen. Ich habe ihn nie völlig aus sich herausgehen sehen; dagegen konnte er schweigen wie - ein Moltke.

7. Seit 1941 sieht die Entwicklung des Kreisauer Kreises von meinem subjektiven Standpunkte folgendermassen aus:

Mit Beginn des Russlandfeldzuges wurde den Einsichtigen wieder klar, dass ein deutscher Sieg ausgeschlossen war. Die nichterfolgte Landung in England hatte bereits Einzelne schon vorher zur Vernunft gebracht. Immerhin vermehrte sich allmählich die kleine Schar der Grundsatztreuen um kluge Fachleute und allmählich auch Opportunisten. Die letzteren wurden aber bei der ganzen Grundhaltung im Kreisauer Kreis aufs schärfste abgelehnt und haben wohl auch keinen Eingang gefunden. Etwa in der 2. Hälfte des Jahres 1941 begann für mich sichtbar zu werden, was später unter dem Namen Kreisauer Kreis lief. Da ich - während der ganzen Zeit des Nationalsozialismus - den Standpunkt vertrat, niemand dürfe von den gegen den Nationalsozialismus zu unternehmenden Aktionen mehr wissen, als für seine eigene Aufgabe notwendig sei, - ein Grundsatz, der 1939 übrigens auch ~~auf~~ ~~als~~ ~~militärisches~~ ~~Postulat~~ ~~aufgestellt~~ ~~wurde~~, - hatte ich niemals eine genaue Vorstellung, wer in der gleichen Richtung mitarbeitete, wenn auch in Besprechungen gelegentlich der eine oder andere Name fiel.

Eines Mittags in seiner Wohnung teilte Moltke mir mit, ein Kreis von Beamten und Offizieren verschiedener Dienststellen sei in Bildung mit dem offiziellen, vom OKW. zu genehmigenden Ziele, die Wünsche der Wehrmacht im Falle des erzöglichten Sieges auszuarbeiten; in Wahrheit aber wolle man unter dem Mantel der Legalität beraten, was in dem Augenblick zu tun sei, in dem das Nationalsozialistische Regime am Ende sei. Für diesen Fall sei sowohl ein Sofortprogramm als auch ein auf weite Sicht berechnetes weiteres Programm auszuarbeiten. Irgendwann komme dieser Augenblick sicher; er dürfe die Gegner des Regimes nicht unvorbereitet treffen; insbesondere müsse dann ein Programm vorliegen, das dem die Macht Übernehmenden nicht bloss die Wiederherstellung der Lage vor dem Nationalsozialismus, sondern den Aufbau eines sozialen Staats mit einer gerechten Ordnung und die Durchführung zahlreicher Reformen ermögliche, deren Notwendigkeit der Einbruch des Nationalsozialismus in fast alle Volksschichten deutlich gemacht habe. Die Frage Moltke's, ob ich dabei mittun wolle, bejahte ich gern. Wie das Nationalsozialistische Regime falle, wurde eigentlich immer als überflüssige Spekulation offen gelassen. Man unterstellte zunächst, ein angesehener aktiver General werde die Wehrmacht, die ihren Untergang unter Hitler's Führung immer klarer erkennen werde, zum Handeln veranlassen und vielleicht Hitler und seine Komplizen festsetzen. Tatsächlich sprach Moltke anlässlich von Dienstreisen im Inland und im besetzten Gebiet mit verschiedenen Generalen hierüber. Er berichtete mir über die Ergebnisse, die - trotz anfänglicher Hoffnungen - stets negativ waren. Sooft auch später noch - im Winter 1942/43 - General v. Manstein erklärte, die

Ostfront könne gehalten werden, war es mit dem Widerstandsgeist der aktiven Generale vorbei. Andererseits war das Nationalsozialistische Regime nur noch durch die Wehrmacht zu stürzen. Nur solange diese noch intakt war, war die bedingungslose Kapitulation zu vermeiden und ein Wiederaufbau Deutschlands in geordneten Verhältnissen möglich. Wir gingen aber bei unseren Arbeiten umso mehr von einer solchen Voraussetzung aus, als es uns - gleichviel wie das Ende des Nationalsozialismus sein würde - als unsere Pflicht erschien zu wissen, wie man nach den bösen Lehren der Vergangenheit ein neues Deutschland aufbauen sollte. Je mehr uns schien, dass andere Widerstandsgruppen sich in Personalfragen und in dem Problem, die Macht zu erringen, erschöpften, für desto wichtiger hielten wir das Vorhandensein eines klaren Aufbauprogramms.

Der Gedanke, im OKW. selbst die Planung der künftigen Forderungen "nach dem totalen Sieg" vornehmen zu können, scheint in seiner Realisierung nicht weiter gekommen zu sein, obwohl man zunächst ausschliesslich - von unserem Standpunkte - zuverlässige Menschen dabei beschäftigt haben würde; jedenfalls spielte sich das Weitere ausserhalb des OKW. ohne dessen Billigung ab. Jedoch konnte man, wenn man an irgendjemanden herantrat, dieses Ziel als Feigenblatt benutzen. So erinnere ich mich, dass Moltke, nachdem er nach Besprechung mit mir in einer Angelegenheit einmal mit dem sehr verdienten, kenntnisreichen Ministerialdirektor Grausch eine Aussprache über einzelne Pläne gehabt hatte, mir auf meine Frage etwa antwortete: "Ich habe mit ihm über gewisse Massnahmen nach Erringung des Sieges gesprochen; aber er ist ja wohl klug genug, um zu durchschauen, dass es sich um Massnahmen nach Beseitigung des Nationalsozialismus gehandelt hat; denn sonst wäre ja alles, was wir erörterten, sinnlos gewesen."

So wurde denn vom Kreisauer Kreis ein Augenblicks- und Sofortprogramm aufgestellt. Mir fiel die Ausarbeitung des Kulturprogramms zu; ausserdem hatte ich verschiedentlich zu Ausarbeitungen aus der staatsrechtlichen Arbeitsgruppe Stellung zu nehmen. Moltke gab mir in diesen Fällen anonyme Schriftstücke, zu denen ich ihm beim nächsten Zusammentreffen - meist mündlich - meine Meinung mitteilte. Das Kulturprogramm arbeitete ich selbst aus; für den Teil über die Presse erbat ich mir eine Ausarbeitung von Professor Dovifat (Berlin), den ich ohne Namensangabe soweit ins Bild setzte, wie es seine Arbeit erforderte. Dovifat lieferte auch ein etwa 6 Schreibmaschinen-seiten umfassendes Exposé, das ich meiner eigenen Ausarbeitung beifügte.

Das Kulturprogramm sollte in einer Besprechung der an dieser Materie interessierten Mitglieder des Kreisauer Kreises zur Erörterung gestellt werden. Dies geschah zu Pfingsten 1942 oder 1943 auf Gut Kreisau, wohin ich von meiner militärischen Dienststelle 3 Tage Urlaub nahm. Das Korreferat hatte als Linkssozialist Professor Reichwein übernommen. Damals nahmen in Kreisau an den Beratungen ausser Reichwein und mir teil: Graf und Gräfin Moltke, Graf und Gräfin York, Pater Rösch (S.J.), Trott zu Solz, Steltzer, Pölochau und an einem Tag Lukaschek. Es ist möglich, dass in dieser Aufzählung noch Namen fehlen; im Gedächtnis geblieben sind mir diejenigen, die sich am Gespräch am meisten beteiligten. Morgens ging man an den Feiertagen zur Kirche; ich begab mich mit Pater Rösch in einen Nachbarort. Im ganzen schien das Unternehmen genügend getarnt, da auf einem schlesischen Gut wie bei Moltke's zu den Feiertagen eine grössere Besucherzahl nichts Aussergewöhnliches ist.

Referat und Korreferat wurden in der auch sonst üblichen Weise durchgesprochen - wir sassen im Kreise - und die vorgeschlagenen Programmsätze entsprechend umformuliert. M.W. dauerte die Beratung, an der auch die beiden genannten Damen teilnahmen, zwei Tage. Am Schluss gab Pater Rösch noch einige Ratschläge, wie man sich bei etwaiger Befragung durch die Gestapo zu verhalten habe. Die Grundgedanken meines Referats sind später in Einzelvorträgen ~~in aufgelöster~~ ~~Form~~ in meinem Buche "Zwischen Gestern und Morgen" in populärer Form, aber erheblich erweitert, wiedergegeben.

Meine weitere Aufgabe war, die Stellungnahme des Bischofs von Berlin, des neben Kardinal Faulhaber und Graf Galen in diesem Kreise allgemein hochverehrten Graf Preysing, herbeizuführen, unter dem Gesichtspunkte, ob, wenn man am Tage X mit diesem Programm herauskommen werde, etwa mit einem Widerstand der Kirche zu rechnen sei. Ich besuchte alsbald den Bischof, mit dem ich auch sonst engere Fühlung hielt, informierte ihn über die Arbeit, über die Teilnehmer und Absichten und übergab ihm schriftlich das Programm. Ich versuchte alsdann, Moltke bei Graf Preysing einzuführen, was auch gelang. Eines Abends lud ich zu mir zum Abendessen Graf Preysing, Graf Moltke, von Donahy und noch zwei oder drei andere Herren, weiss aber nicht mehr, wer das damals war, insbesondere nicht, ob Graf York, Dovifat und der Studentenseelsorger H.J. Schmitt dabei waren. Jedenfalls waren die persönlichen Verbindungen hergestellt oder vertieft; leider ging Bischof Graf Preysing - wie stets - sehr früh nach Hause. Bei anderer Gelegenheit erklärte mir dann der Bischof, der übrigens mit Moltke und York auch anderweitig zusammengekommen ist, dass er gegen die Ausarbeitung als Teil des Regierungsprogramms nach Hitler von sich aus keine Einwendungen zu erheben habe, dass jedenfalls ein Widerstand der Kirche gegen ein solches Programm bei Lage der Dinge nicht zu befürchten sei. Soweit mir bekannt, hatte Moltke auch zu Kardinal Faulhaber Beziehungen *mitgenommen*.

Wo unsere Arbeit, das Kulturprogramm, schliesslich deponiert wurde ist mir nicht bekannt. Mit der Verhaftung Moltke's am 20. Januar 1944 war die Beziehung unterbrochen. Mit York hatte ich noch lose Fühlung. Uebrigens war es York, der mir nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl in München deren Flugblatt übergab, um es weiter bekannt zu machen. An der Berliner Universität blieben die Münchener Vorgänge bei Dozenten wie Studenten so gut wie unbekannt. Eine anderweitige Verbreitung als an der Universität war leichter und fand mehr Interesse.

Nach dem 20. Juli 1944 vermied man jegliche gegenseitige Berührung. Ueber Ruth Andreas-Friedrich, die sich um die Begnadigung Moltke's bei Himmler bemühte, hatte ich, der ich seit September 1944 bei der Flakgruppe Hamburg Süd war - offiziell war ich im Oktober 1943 vom Luftwaffenführungsstab wegen politischer Unzuverlässigkeit versetzt worden, blieb aber bis Sommer 1944 noch dort -, im Dezember 1944 mittelbar noch Verbindung mit Gräfin Moltke. Ich sollte eine persönliche Aussprache wegen Moltke mit Freisler, dem Präsidenten des Volksgerichtshofs, herbeiführen, den ich persönlich kannte und bei dem ich fast zwei Jahre vorher wegen des zum Tode verurteilten Pfarrer Wachsmann (Greifswald) mündlich um Begnadigung - vergeblich - nachgesucht hatte. Die Unterredung, die übrigens m.E. keinen Erfolg für Moltke gehabt haben würde, kam nicht zustande.

8. Hinsichtlich der Beziehungen des Kreisauer Kreises zu anderen Widerstandsgruppen habe ich nur mittelbar Erfahrungen. Moltke und

besonders York hatten Fühlung mit Gördeler; York war früher bei Gördeler's Behörde tätig gewesen. Wenn wir auch die Leistung Gördeler's anerkannten, so lehnte man im Kreisauer Kreis sein restauratives Programm und seine und seiner Umgebung gefährliche Geschwätzigkeit ab. Bereits Anfang 1944 pfliffen in Berlin die Spatzen von den Dächern, dass Gördeler der "Kanzler des 4. Reichs" sein werde. Männer wie Popitz und Schacht galten uns als führende Persönlichkeiten nach dem Nationalsozialismus als untragbar, weil sie sich zu eng mit dem Nazisystem eingelassen hatten. Moltke und Jacob Kaiser mochten sich gegenseitig nicht. Letzterer sah in ersterem wohl einen blossen Theoretiker, während Moltke andere Gewerkschaftsführer für bedeutender hielt. *und lieber mit ihnen aufzutreten.*

9. Meine eigenen Beziehungen zu Letterhaus, Jacob Kaiser, Hermann Josef Schmitt und Wirmer spielten sich ganz ausserhalb des Kreisauer Kreises ab. Wir besprachen die Lage, erörterten ~~die~~ Personalfragen und warteten auf eine Beseitigung Hitler's durch Militärs. Im Kreisauer Kreis wurde m. Z. seit Beginn des Russlandfeldzugs und dem Scheitern der Hoffnung, dass ein General von sich aus das Kommando über die Wehrmacht gegen Hitler übernehmen werde, die Art des Endes des Nationalsozialismus kaum noch erörtert. Man arbeitete dort auf sicherer, weltanschaulicher Grundlage das Zukunftsprogramm aus, war aber weniger politisch handelnd tätig. In gewissem Gegensatz dazu erwarteten die anderen Gruppen ungeduldig eine aktive Massnahme von Soldaten gegen Hitler. Ich selbst hielt ein Attentat für eine rechtmässige Widerstandsmassnahme, verhehlte mir allerdings nicht, dass damit Hitler leicht heroisiert werden und eine neue Dolchstosslegende entstehen könne. Noch bei meinem letzten Zusammenreffen mit Wirmer und Letterhaus in meiner Wohnung in Berlin an einem Sonntag Nachmittag im Juli 1944 warnte ich Wirmer vor seiner Unterschätzung der Verwurzelung des Nationalsozialismus im deutschen Volke. Man brauche nur einen offiziellen deutschen Sender zu haben und Hitler festzusetzen, dann sei der Nationalsozialismus in Deutschland zu Ende. Diesen vielleicht doch nicht ganz ernst gemeinten Optimismus Wirmer's widersprach ich an jenem Nachmittage; er beruht auf dem bis heute verhängnisvollen Irrtum, dass der Nationalsozialismus nur durch seine Lügen und Terrormethoden das deutsche Volk ergriffen habe.

Ferner hatte ich mit Regierungspräsident a. D. von Hamack laufend Fühlung; er hatte auch mich, um diese Beziehungen stets als legal rechtfertigen zu können, als Sachverständigen für die auf Berliner Friedhöfen zu erhaltenden Gräber berühmter Männer aufgenommen; das war sein "Job" in der Nazizeit. Der Kreisauer Kreis hatte damit aber nichts zu tun. *v. Hamack hatte sehr viele Informationen; er war aber als ein konservativ-offener Mensch, der in der Zeit im Widerstand war.*

Graf Schulenburg, von dem ich wusste, dass er dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber stand, hatte ich vor dem Kriege als Polizeivizepräsident einmal zu einem grösseren Herrenessen zu mir eingeladen, um auf diese Weise die aus der Potsdamer Regierungsreferendarzeit bestehenden Beziehungen wieder zu erneuern. Darüber hinaus aber hatte ich von seiner Arbeit im Widerstand keine unmittelbaren Kenntnis. *keine*

*Freundschaft*  
Über Hamack wusste ich von Schulze-Boysen's kommunistischer Grundhaltung. Schulze-Boysen war mit mir in der gleichen militärischen Dienststelle, aber in einem anderen Arbeitsgebiet tätig. Wir sahen uns gelegentlich im Casino, sprachen aber nie ernsthaft über Politik. Ihm verdanke ich, dass mir jahrelang - auch noch nach sei-

*hin v. für Befahrung unserer Freundschaft*

ner Hinrichtung <sup>anderer</sup> - portugiesische Zeitungen zugeleitet wurden, -  
 Ein anderes Mitglied der kommunistischen Widerstandsbewegung, einen  
 Arzt, lernte ich im Hause von Ruth Friedrich kennen und hatte ein  
 Gespräch unter vier Augen mit ihm. Im Negativen über den National-  
 sozialismus stimmten wir überein, jedoch überschätzte er m.E. weit  
 die Bedeutung des Kommunismus für den Widerstand. Ich hörte später,  
 dass er auch hingerichtet worden sei. Doch haben diese flüchtigen  
 Bekanntschaften mit dem Kreisauer Kreis nichts zu tun.

*Dr. Köhler*

10. Der völlige Zusammenbruch Deutschlands, die bedingungslose  
 Kapitulation und die Unmöglichkeit, die Fühlung zwischen den Ueber-  
 lebenden des Kreisauer Kreises beim Mangel von Post und Eisenbahn  
 wieder aufzunehmen oder gar den Alliierten die Arbeiten des Krei-  
 sauer Kreises rechtzeitig in die Hand zu spielen, verhinderten die  
 Aktivierung des Kreisauer Programms. Der Wiederaufbau Deutschlands er-  
 folgte durch Restaurierung der Zeit vor 1933 mit alten Kräften und  
 im alten Stile. Die Arbeiten des Kreisauer Kreises haben bisher  
 auf die Entwicklung keinen entscheidenden Einfluss ausgeübt.

*Köhler*

Köln, d. 26.11.1952.

*Klaus Peter*

Institut für Zeitgeschichte